

Ali N. Koç

Die Begegnungsstube Medina e.V. in Nürnberg

Die Begegnungsstube Medina e.V. wurde im Jahr 1995 gegründet und trägt seit 1999 den Status der Gemeinnützigkeit. Zielsetzung des Vereins ist es, „...den Geist des Dialogs und des gegenseitigen Verständnisses zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Überzeugungen zu fördern, um eventuelle Vorurteile abzubauen und somit die multikulturelle Gesellschaft zu fördern.“

Die Begegnungsstube Medina zählt derzeit ca. 100 eingetragene Mitglieder.

Von großer Bedeutung ist für den Verein sein Status der Neutralität; die Begegnungsstube Medina e.V. gehört keinem islamischen Verband an. Die Neutralität ist deshalb so wichtig, weil sie es ermöglicht, in Deutschland einen „traditionsneutralen“ Islam zu repräsentieren und gleichzeitig für Muslime aus allen Moscheevereinen wie auch für Nicht-Muslime offen zu stehen.



Die Begegnungsstube Medina hat es sich zur Aufgabe gemacht, Begegnungsmöglichkeiten für Muslime und Andersgläubige zu schaffen, um einander kennen zu lernen, Vorurteile und Ängste abzubauen und somit zum friedlichen Miteinander beizutragen. Durch folgende Aktivitäten versucht man diesem Ziel gerecht zu werden:

- **Islamwochen**

Seit 1997 wird in eigener Verantwortung jeweils im Herbst eine mehrwöchige Veranstaltungsreihe mit vielen Vorträgen über aktuelle Themen, sowie über die Kultur und Religion der hier lebenden Muslime mit Unterstützung des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg organisiert.

- **Orientalisches Museum**

In den eigenen Räumlichkeiten wurde ein kleines „Museum“ eingerichtet, um einen Einblick in die Kultur der unterschiedlichen orientalischen Länder zu geben.

Zu den Ausstellungsstücken zählen, orientalische Kleidungsstücke, Musikinstrumente, Wasserpfeifen, handgemalte Kalligraphien und Kupferstücke, Fliesenkunst, eine einzigartige Münzsammlung, archäologische Funde und vieles mehr.

- **Moscheeführungen - Kirchenführungen**

Da auf beiden Seiten das Interesse besteht aber auch Schwellenängste vorhanden sind, in das jeweils andere „Gotteshaus“ einzutreten und eventuell dem Gebet beizuwohnen werden für Schulklassen, Gemeinden und interessierten Gruppen Moscheeführungen in der eigens dazu eingerichteten Museumsmoschee in den eigenen Räumlichkeiten

durchgeführt. Auch Kirchenführungen mit dem zuständigen Pfarrer und türkischer Übersetzung werden organisiert.

Für Schulklassen, christlichen Gemeinden und interessierten Gruppen werden Moscheeführungen in der eigenen Museumsmoschee mit einer Teilnahme am Gebet der Muslime durchgeführt.

• **Projekttag mit Schulklassen**

Über einen Zeitraum von einem oder mehreren Tagen wirken Schüler in unterschiedlichen Gruppen wie z.B. einer Theatergruppe, Gesanggruppe, Kalligraphiegruppe, etc. mit. Bei der Gruppenarbeit steht das gemeinsame Erleben der anderen Kultur und das Aufarbeiten von Vorurteilen im Vordergrund.

• **Gründungsmitglied des KCID**

Die Begegnungstube Medina ist Gründungsmitglied eines Koordinierungsrates der Vereinigung des christlich-islamischen Dialoges (KCID) der 2003 unter der Schirmherrschaft des ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau gegründet wurde, mit dem Ziel, die Einrichtungen und Aktivitäten für den christlich-islamischen Dialog deutschlandweit zu vernetzen.

• **Evangelisches Religionsbuch**

Mit einem Lehrerkonsortium hat die Begegnungstube Medina am aktuellen Schulbuch für den evangelischen Religionsunterricht an den Hauptschulen für das Kapitel 4 „Einander begegnen – Glaube und Leben der Muslime“ (Verlag Moritz Diesterweg) mitgewirkt. Auf der Seite 69 ist sogar das Logo der Begegnungstube Medina und deren Bedeutung abgebildet.

• **Sprachkurse und Nachhilfeunterricht**

Wir bieten Sprachkurse für die deutsche Sprache an und geben Schülern und Auszubildenden Nachhilfeunterricht zur Bewältigung schulischer Problem.

• **Orientalische Musikgruppe**

Die eigene Musikgruppe „Turnam“ tritt bei verschiedenen Veranstaltungen gemeinsam mit westlichen und orientalischen Musikinstrumenten auf. Der letzte größere Auftritt war 2004 am Kirchentag in Erfurt. In den eigenen Räumlichkeiten werden auch Kurse zum Erlernen von orientalischen Musikinstrumenten wie z.B. Saz (ähnlich wie eine Gitarre) gegeben.

Die Vision der Begegnungstube Medina e.V.

*„Erkläre mir und ich werde vergessen,
zeige mir und werde mich erinnern,
beteilige mich und ich werde verstehen“*

Die Begegnungstube Medina war einmal von der katholischen Landesjugend in Niederaltteich zu einem Wochenendseminar zum Thema „Islam“ eingeladen. Als der Pfarrer und Leiter dieses Wochenendseminars bei der Begegnungstube Medina anrief, war der Wunsch, nicht nur etwas über den Islam erzählt zu bekommen, sondern einen Tag einmal so zu verbringen, wie die Muslime ihren Tag erleben. Das Verständnis für

die andere Kultur und Religion sollte durch das gemeinsame Erlebnis gefördert werden. Also man wollte gemeinsam essen, singen, beten und was sonst noch so dazu gehört. Er sagte dazu, dass er sehr gute Erfahrungen mit jüdischen Gruppen gehabt habe, mit denen sie auch gemeinsam die „Schalomlieder“ etc. gesungen und dadurch mehr von der jüdischen Kultur erfahren haben. Es sollte also ein Erlebniswochenende werden, was auch für die Mitglieder der Begegnungsstube Medina neu war. Man bereitete sich auf das Wochenendseminar vor; es wurden türkische Köstlichkeiten und Süßspeisen vorbereitet, man nahm den Samowar für die Zubereitung des türkischen Tees und natürlich auch türkische Teegläser mit; man packte die türkische „Saz“ (eine Art Gitarre) ein, Gebetsteppiche, Gebetsketten, Duftöle und vieles mehr. Die Teilnehmer an diesem Wochenendseminar waren katholische Jugendleiter aus unterschiedlichen Gemeinden und 7 Mitglieder (4 Männer und 3 Frauen) von der Begegnungsstube Medina. Nach einer allgemeinen Diskussionsrunde bei türkischem Tee und den mitgebrachten Köstlichkeiten sang man gemeinsam arabische Lieder in Begleitung mit dem türkischen „Saz“. Als es Zeit für das muslimische Mittagsgebet war, wurde es für alle Beteiligten spannend, wie man denn gemeinsam das Gebet ausrichten wollte. Es wurde die Gebetswaschung, die vor dem islamischen Gebet notwendig ist, vorgeführt und die christlichen Teilnehmer wiederholten es in gleicher Weise. Es wurden islamische Bekleidungen, für die Männer eine Art Kopfbedeckung „Fes“ und für die Frauen ein Kopftuch aufgelegt. Es entstand eine orientalische Atmosphäre; man betrachtete sich gegenseitig wie die Kopfbedeckungen einen äußerlich verändert haben. Das Kopftuch, das in der Gesellschaft mittlerweile als ein Symbol der Unterdrückung für die Frauen geworden ist, hat auf einmal einen positiven Wert bekommen. Die bunten Seidenkopftücher betonten sehr das Gesicht und vor Allem die Augen. Man dachte auch daran, dass das Kopftuch in der christlichen Tradition nicht fremd war, heute jedoch weitgehend verdrängt ist. Nonnen tragen nach wie vor eine Kopfbedeckung und Bilder bzw. Statuen der heiligen Maria in Kirchen sind meist mit einem Schleier versehen. Nachdem nun der Muezzin den Gebetsruf gesungen hatte, stellten sich Männer und Frauen jeweils getrennt vom anderen Geschlecht hinter dem Imam (Vorbeter) zum Gebet auf. Das islamische Gebet hat bestimmte rituelle Körperhaltungen, bei denen man steht, sich verbeugt und einen Kniefall zu Boden vornimmt und dabei den Boden mit der Stirn berührt. Nun verstand man auch die Regel, weshalb beim islamischen Gebet Männer und Frauen nicht unmittelbar nebeneinander stehen und beten. Beim Gebet ist es nämlich verbindlich, dass man eine starke Berührung an den Schultern zum Nebestehenden haben muss; man presst sich gewissermaßen, wie bei einer innigen Umarmung aneinander. Es liegt nun mal in der menschlichen Natur, dass man vom Gebet abgelenkt werden kann, wenn das andere Geschlecht so nah auf Tuchfühlung stehen würde.

In bestimmten Situationen z.B. bei der Wallfahrt nach Mekka ist diese Trennung praktisch durch die Masse der Pilgerer nicht möglich; dort beten Männer und Frauen dann auch nebeneinander. Die christlichen Teilnehmer erinnerten sich nun auch an eigene Traditionen. Lange Zeit war es üblich, sich auch in der Kirche nach Geschlechtern

getrennt zu setzen und in Synagogen beten die Frauen immer noch getrennt von den Männern in einer Empore. Die „Anpressung“ im Gebet soll das Gemeinschaftsgefühl der Gemeinde verstärken; keiner hat eine hervorgehobene Stellung vor Gott; der Reiche umarmt gewissermaßen durch diese Tuchföhlung den Armen unabhängig von seiner Herkunft und Hautfarbe.

Dieses Erlebniswochenende hat alle Beteiligten sehr geprägt und das Verständnis der jeweiligen anderen Religion wesentlich gefördert. Nach einigen Wochen haben einige der christlichen Teilnehmer die Begegnungsstube Medina besucht. Als man fragte, was ihnen an dem Seminarwochenende am meisten gefallen bzw. beeindruckt hatte, sagten alle in Übereinstimmung „das gemeinsame Gebet“. Eine Teilnehmerin sagte: „Die Ruhe in dem Gebet war tief bewegend“ eine Andere: „die Körperbewegungen und vor Allem die Stirnberöhlung am Boden war eine außergewöhnliche Erfahrung“ und ein weiterer Teilnehmer sagte: „Am besten hat es mir gefallen, wie ich meine Füße vor dem Gebet gewaschen habe“. All diese Erfahrung hätte man nicht durch einen Vortrag nahe bringen können. Diese Erlebnisse prägen einen und man betrachtet nunmehr betende Muslime im Fernsehen oder sonst wo nicht mehr als eine fundamentalistische Gefahr sondern als friedfertige Menschen, die sich vor Gott verneigen. Ebenso werden Muslime von den Mitgliedern der Begegnungsstube Medina dazu aufgerufen, wenn sie in Kirchen eingeladen werden, sich auch beim christlichen Gebet zu beteiligen. Durch dieses Wochenendseminar wurde man ermutigt das gemeinsame Erlebnis beim Gebet nun auch bei sehr vielen Begegnungen und Moscheeföhrungen durchzuführen. Und bisher haben alle Religionslehrer und Schüler ein äußerst positives Feedback zu dem gemeinsamen Gebet gegeben. Dieses gemeinsame Erlebnis beim Gebet birgt jedoch auch Missverständnisse. Man wird sich dabei eventuell auch Vorwürfe anhören müssen, zu sehr für die eigene Religion zu werben. Man muss die Gruppe vorher gut vorbereiten, dass es nicht darum geht, irgend jemanden zu irgendeinem Bekenntnis zu bewegen, sondern nur für eine kurze Zeit einmal in die Kluft des Anderen zu schlupfen, um ihn dadurch besser verstehen zu können. Man muss auch genug Freiraum für diejenigen lassen, die bei diesem gemeinsamen Gebet nicht mit teilnehmen möchten.

Schlusswort

Nur im Miteinander können die Religionen die vielfältigen Herausforderungen der Zukunft bewältigen. Sich begegnen, aufeinander zugehen, um Gemeinsamkeiten zu entdecken, können Schritte zum Frieden sein.

Wenn sich mehr Menschen auf einen konstruktiven Dialog einließen, würde es zu weniger Missverständnissen und Pauschalierungen im Hinblick auf das Zusammenleben der verschiedenen Religionen in unserem Land kommen.

Internetpräsenz der Begegnungsstube Medina e.V.

<http://www.vereinmedina.de>

<http://medina-online.de>